

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 29

Artikel: Pestalozzi in Münchenbuchsee
Autor: Fankhauser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

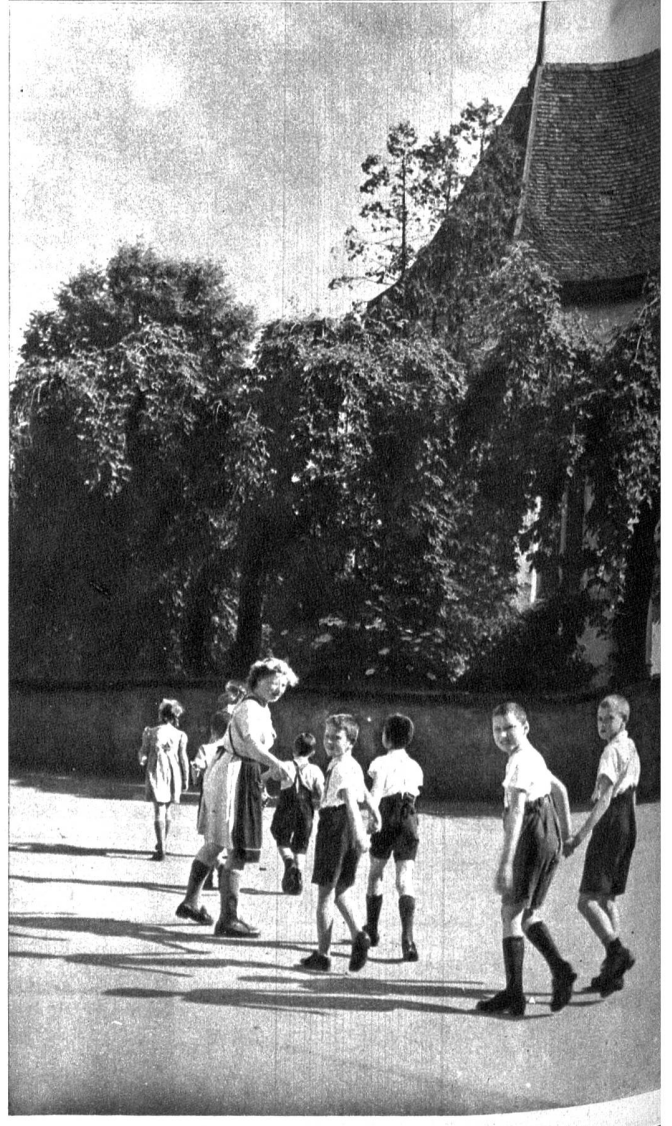
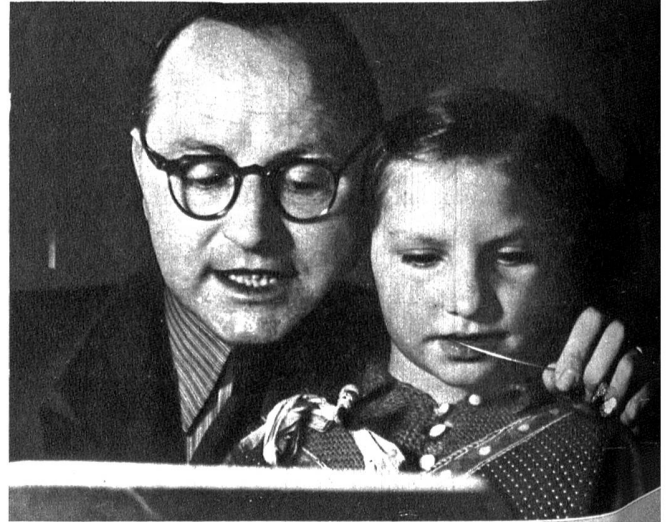
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozzi in Münchenbuchsee

Von allen Kapiteln der Geschichte Pestalozzis bedeutet dasjenige, welches ihn nach Münchenbuchsee führte, nicht das bitterste, aber in gewissem Sinne das peinlichste. Kein Wunder, dass die geschichtlichen Darstellungen über diesen Abschnitt lückenhaft geblieben sind. Denn es müssten Dinge besprochen werden, die entweder Fellenberg oder Pestalozzi belasten würden. Und es gab wenige Biographen, die den einen auf Kosten des andern verteidigten, also den andern angreifen mochten. So wenig wie es heute einer gern unternehmen würde, gewissermassen den Prozess wieder aufzunehmen und einen Entscheid zu fällen. Es bleibt also dabei, dass Pestalozzi nach seiner Burgdorfer Zeit mit Fellenberg zusammenarbeitete, jedoch kurz danach dem Rufe der neuen waadtländischen Mediationsregierung folgte und in Yverdon seine berühmte Anstalt einrichtete. Dies, nachdem ihn die neu erstandene bernische Kantonsregierung zur Aufgabe des Schlosses Burgdorf, in welchem seine berühmte Schule aufgeblüht war, gezwungen. *Münchenbuchsee ist also ein Zwischenspiel*, gleichsam ein Versuch, auf dem Wege von Burgdorf nach Iferten unternommen und von Pestalozzi unter nie ganz zu klärenden Umständen aufgegeben. Das ganze fällt in den Sommer 1804. Im Juni schloss Pestalozzi mit dem Oberamtmanne Kirchberger den Pachtakkord um das Schloss Münchenbuchsee ab. Im Juli wird der Kontrakt mit Fellenberg unterzeichnet. Die Lehrer Tobler und Muralt sollten die Leiter der Zöglinge sein. Pestalozzi würde seinen Namen geben, sich vor allem seinen Forschungen widmen und mit seiner Feder wirken. Herr von Fellenberg aber würde «Oberaufsicht und Leitung der Oekonomie» übernehmen. Eine Teilung der Aufgaben, die ohne Zweifel ihre vernünftigen Gründe hatte.

Aber: «Pestalozzi wurde in die Rolle des alternden Propheten gedrängt», sagt Hans Ganz in seiner neu erschienenen Biographie über den «Unermüdlchen», wie er Pestalozzi nennt. Dies und was dem Kontrakt vorangegangen... nämlich die Unterhandlungen, welche Tobler und Muralt über seinen Kopf hinweg mit Fellenberg angeknüpft... verletzten sein nur allzu begreifliches Geltungsbedürfnis. Sprechen wir das ruhig aus. Denn kein Geist, so gross er sei, besteht solche Proben ohne Erschütterung. Vor allem dann nicht, wenn er dabei vis-à-vis einigen peinlichen Wahrheiten zu stehen kommt, den oder jenen persönlichen Mangel einmal in deutlichster Beleuchtung sehen muss. Das hiess für Pestalozzi im Falle Buchsee, dass er hier den Mann sah, der alles besass, was ihm selber lebenslang gefehlt: Den grossen männlichen Willen, der zu führen versteht, das Talent, zu planen und methodisch zu organisieren, vor allem aber die Fähigkeit, zu wirtschaften und darum jene äussern Erfolge zu erringen, die ihm versagt geblieben. Alle Eigenschaften also, die in ihm selber vom «Eifer um des Herrn Haus aufgefressen worden»... oder... die von seiner «ozeanischen Liebesflut» weggeschwemmt wurden, wie man will. Ein Grosser und Starker wich also einem andern Grossen und Starken aus, der «genialische Gefühls-mensch» dem männlichen, autoritativen Charakter. Das ist alles. Wer will sich vermessen, dem einen oder dem andern «Recht zu geben»? Was die Geister der beiden geschaffen, hat sich in der Folgezeit vertragen und zu einer wunder-vollen Einheit ergänzt. Dass Fellenberg mit Recht die Anarchie fürchtete, die um den grossen Menschenfreund Pestalozzi aufblühen musste, bewies das spätere Schicksal des Instituts in Iferten. Und dass Pestalozzi hinwiederum nicht mit Unrecht vor der Wirklichkeit des harten Willens zurückschreckte, dass es ihm unheimlich wurde im Schatten des überragenden Charakters, der Fellenberg eignete, erwies sich, als von Fellenberg den «Undank der Republik» erlebte. Mit seiner klaren Bereitschaft, dem Staate seine Schöpfungen zu schenken, aber so, wie er sie selbst geschaffen, scheiterte an der passiven Widerstandskraft einer «elastischen Mehrheit» seiner regierenden Mitbürger.

A. Fankhauser



Schüler der kantonalen Sprachheilschule auf einem Spaziergang